

Medizinisch-technische Gesundheitsberufe – auch für Männer geeignet

High-Tech-Profis im Einsatz für die Patienten

Sara Riesen

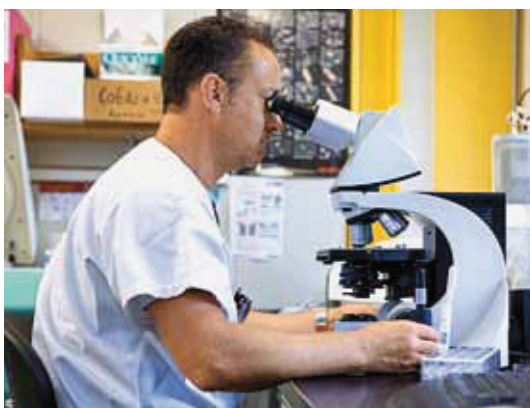
Fotos: zvg

Die medizinisch-technischen Gesundheitsberufe verbinden technische und pflegerische Aufgaben. Die Ausbildung dazu findet an einer Höheren Fachschule (HF) statt. Auf dem Arbeitsmarkt sind Fachleute mit diesem Hintergrund gefragt. Studienleitungen möchten vermehrt auch Männer für diese Berufe motivieren.

Zu den medizinisch-technischen Berufen gehören Biomedizinische/r Analytiker/in (BMA), Fachfrau/-mann für Medizinisch-Technische Radiologie (MTR) und Fachfrau/-mann Operationstechnik (OT). Die Ausbildung erfolgt im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern an der Höheren Fachschule, am medi, Zentrum für medizinische Bildung in Bern. Bedingung für die Zulassung zum Bildungsgang sind ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder ein Mittelschulabschluss sowie ein bestandenes Aufnahmeverfahren. Die Ausbildung dauert sechs Semester; Praktika und schulischer Unterricht wechseln sich ab.

Biomedizinische/r Analytiker/in: den Krankheiten auf der Spur

Biomedizinische Analytikerinnen und Analytiker HF arbeiten in den Labors von Spitälern, Kliniken, privaten Institutionen, in der Forschung oder in der Industrie. Zur Identifikation von Krankheiten, zur Kontrolle der Therapie sowie zur Prävention untersuchen sie Körperflüssigkeiten und präparieren und beurteilen menschliches Gewebe. Sie brauchen manuelles Geschick bei Analyseverfahren, die noch gänzlich von Hand durch-



Ein biomedizinischer Analytiker untersucht eine Probe Körperflüssigkeit.

geführt werden, für andere benützen sie vollautomatisierte Analysegeräte. BMA programmieren, bedienen und warten diese Geräte. Sie kommen auch mit Patienten in Kontakt, zum Beispiel bei der Blutentnahme. Dafür braucht es viel Einfühlungsvermögen.

Im Bildungsgang wie auch in der Arbeitswelt sind etwa 90 Prozent der BMA Frauen. «Vielleicht liegt es daran, dass die Arbeit im medizinisch-diagnostischen Labor vielen Leuten nicht bekannt ist. Patienten erhalten bei einem Spitalaufenthalt Zugang zum Röntgen, nicht aber zum Labor», vermutet Urs Uebersax, Leiter des Bildungsgangs. Er erwähnt die guten Berufsaussichten: «Nach dem Examen finden alle unsere Studierenden eine Stelle. Wer Karriere machen will, kann sich in einem Fachgebiet spezialisieren, eine höhere Fachprüfung oder ein Studium an einer Fachhochschule absolvieren.»

Fachfrau/-mann Operationstechnik: an der Seite der Chirurgen

Fachleute Operationstechnik HF planen Operationen und bereiten die Instrumente, Materialien und Geräte vor. Während der Operation reichen sie der Chirurgin oder dem Chirurgen die Instrumente zu. Sie betreuen den Patienten und überwachen die Hygienevorschriften. Nach der Operation entsorgen sie die gebrauchten Materialien und sterilisieren die Instrumente. Dabei müssen sie sich auf hektische und schnell wechselnde Situationen einstellen und als Teil eines interdisziplinären Teams agieren. Dazu braucht es viel Konzentration und Ausdauer, insbesondere bei mehrstündigen Operationen.

In der Ausbildung üben die Studierenden jeden Handgriff ein, lernen Operationsabläufe und den Umgang mit unerwarteten Situationen. Kurse für Stressbewältigung, Kommunikation und Ethik sollen helfen, mit der zum Teil belastenden Arbeit im Operationssaal umzugehen.

Männer sind im Bildungsgang wie auch in der Arbeitswelt eher selten. Patrizio Paoluzzi, Fachlehrer Operationstechnik am medi, nennt mögliche Gründe dafür: «Unser Beruf ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt und wird oftmals noch der Pflege zugeschrieben.» Er geht aber davon aus, dass sich dies ändern wird, da der Beruf in den Spitälern einen immer höheren Stellenwert erhält.

Operationsfachleute können sich in Fachgebieten spezialisieren, Leitungsfunktionen übernehmen oder in die Ausbildung wechseln.



Eine Fachfrau Operationstechnik reicht dem Chirurgen die Instrumente.

Fachfrau/-mann für Medizinisch-Technische Radiologie: der Blick in den Körper

Fachleute für Medizinisch-Technische Radiologie HF arbeiten in den radiologischen Abteilungen von Spitälern, Kliniken und privaten Einrichtungen. In der diagnostischen Radiologie führen MTR-Fachleute radiologische Untersuchungen durch (z. B. Röntgen). In der Radio-Onkologie bestrahlen sie vor allem Tumore von Patienten. In der Nuklearmedizin bilden sie mithilfe von radioaktiven Substanzen Funktion oder Stoffwechsel von Organen ab.



Eine Fachfrau für Medizinisch-Technische Radiologie führt eine radiologische Untersuchung durch.

Für diese Aufgaben braucht es einerseits gute Technik- und Informatikkenntnisse, andererseits einen behutsamen Umgang mit Patienten, die Schmerzen oder Angst empfinden. Darauf werden die MTR-Fachleute während ihrer Ausbildung vorbereitet. «Die Studierenden lernen zuerst einfache und überschaubare Berufssituationen beherrschen. Danach trainieren sie komplexere und unerwartete Situationen», erläutert Guido Grolimund, der Leiter des Bildungsganges MTR am medi.

Wie in den anderen medizinisch-technischen Berufen ist das Geschlechterverhältnis der Studierenden nicht ausgeglichen. Guido Grolimund verweist auf die

unterschiedliche Berufsbezeichnung in der Deutsch- und Westschweiz: «In der Westschweiz heisst der Beruf schon seit längerem «Radiologie-Techniker/in», während wir uns in der Deutschschweiz erst vor einigen Jahren vom Begriff «Radiologie-Assistent/in» gelöst haben. Das könnte ein Grund dafür sein, weshalb in der Westschweiz etwa 50 Prozent der Studierenden Männer sind, bei uns am medi nur rund 25 Prozent.»

Nach Abschluss des Bildungsgangs steigen die meisten MTR-Fachleute in den Beruf ein. Sie können später auch Führungsfunktionen übernehmen, in die Forschung oder den Verkauf gehen oder sich in der Ausbildung engagieren. Manche MTR-Fachleute wechseln in die Medizintechnik oder Medizininformatik.

Weitere Informationen:

www.gesundheitsberufe-bern.ch

www.medi.ch

www.cips-vd.ch für die französischsprachigen Ausbildungen

Synthèse Des professionnels des hautes technologies au service des patients

Les professions médico-techniques allient soins et technique. Les techniciens et techniciennes en analyses biomédicales travaillent par exemple dans les laboratoires d'hôpitaux, de cliniques et d'institutions privées. À l'aide d'appareils modernes, ils étudient les fluides et tissus de notre organisme afin de permettre l'identification et le traitement des maladies.

Les techniciens et techniciennes en salle d'opération planifient quant à eux les opérations et préparent instruments et appareils. Durant les opérations, ils assistent le chirurgien ou la chirurgienne en lui donnant le matériel voulu, surveillent le patient et s'assurent du respect des prescriptions en matière d'hygiène. Après les opérations, ils sont chargés de l'élimination des consommables usagés et de la stérilisation des instruments.

Les techniciens et techniciennes en radiologie médicale œuvrent enfin dans les services radiologiques d'hôpitaux, de cliniques et d'institutions privées. En radiologie diagnostique, ils effectuent des examens radiologiques, aux rayons X par exemple. En oncologie, ils traitent avant tout les tumeurs des patients par radiothérapie. En médecine nucléaire, ils mettent en lumière, au moyen de substances radioactives, le fonctionnement ou le métabolisme des organes. Ces spécialistes médico-techniques sont très demandés sur le marché du travail. Jusqu'à présent, ce sont surtout les femmes qui ont découvert le potentiel de ces professions, les hommes étant encore peu représentés.

Si vous souhaitez en savoir plus:

www.gesundheitsberufe-bern.ch/fr/

www.cips-vd.ch